

DEZEMBER
/
2020

KÖLNER
UNIVERSITÄTS
MAGAZIN



SCHULE



ZfL
Zentrum für
LehrerInnenbildung

MEHR FREIRAUM

Lasst die Schulen endlich selbst handeln

BILANZ ZU BILDUNGSCHANCEN

Wie wirksam sind Fördermaßnahmen?

DIGITALE SCHULE

Kann Deutschland noch aufholen?

LEINEN LOS: SCHULEN BRAUCHEN MEHR FREIRAUM

Myrle Dziak-Mahler

Man könnte glauben, Deutschland sei in der Coronakrise zum internationalen Testsieger im Lüften aufgestiegen. Britische Medien sprechen schon vom „German Lüften“ und den deutschen Schulen wird es als Allheilmittel angeraten, um einen Präsenzunterricht um jeden Preis durchführen zu können. Sicher, ein Unterricht in Präsenz birgt viele soziale Aspekte, die sich durch einen digitalen Unterricht nicht ohne weiteres ersetzen lassen – zumindest dann nicht, wenn interaktive Möglichkeiten des Digitalen im Unterricht gar nicht ausgeschöpft werden. Dabei liegt das gar nicht mal an den Lehrerinnen und Lehrern, von deren individuellen Fähigkeiten und Ideen es zurzeit abhängt, wieviel digitale Unterstützung die Schülerinnen und Schüler erfahren. Der Wille seitens der Lehrkräfte, sich digital fortzubilden, ist enorm – diese Erfahrung konnte das Zentrum für LehrerInnenbildung unlängst mit einer Fortbildung zum „eTeaching Expert“ machen, die binnen weniger Tage um das zwanzigfache überbucht war.

Vielmehr liegt die Krux im System. Denn für deutsche Schulen gilt bis heute: ein Konzept für alle. Diese Grundhaltung seitens der Ministerien gipfelte in der Einigung der Kultusminister darauf, in einem Zentralabitur ab 2021 einheitliche Abituraufgaben in den Kernfächern zu schaffen.

Dieses von oben diktierte „One fits all“ soll dann auf die soziale Brennpunktschule in Köln Chorweiler genauso passen wie auf das Gymnasium in Rodenkirchen. Und genau da liegt das Problem. Dass Schülerinnen und Schüler individuelle Bedarfe haben, unterschiedliche Lebenssituationen und Probleme, wird im Schulsystem derzeit gar nicht berücksichtigt. Lernerfolg hängt bis heute davon ab, wie gut im Elternhaus nachjustiert wird. Das bestätigen auch die Ergebnisse der Pisa-Studie 2019.

Was also tun? Wie kein anderes Ereignis zuvor deckt die Coronakrise zurzeit die Missstände im deutschen Bildungssystem auf. Und dies sprichwörtlich, denn es ist so, also würde man eine Decke wegziehen und plötzlich sehen, dass es seit Jahren nicht richtig läuft. Unterricht nach klassischem Modell, in dem in Präsenz nach starrem System Wissen vermittelt wird, lässt sich unter Coronabedingungen nur noch schwer durchführen.

Schulen brauchen also Freiraum, um Entscheidungen selbst treffen zu können. Kleinteilige Erlasse sind dabei nur hinderlich und schon gar nicht erfolgversprechend. Schaut man sich Schulen an, die mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurden, zeigt sich: für innovative Konzepte mussten sie sich in eine Grauzone vorwagen. Schulen brauchen aber auch genauso inhaltliche Leitplanken, an denen sie sich orientieren können. Das schafft Sicherheit und den Rahmen für eine individuelle Ausgestaltung zum Wohl aller Schülerinnen und Schüler. Und das heißt: Lernmodelle, die auf die Schüler*innen zugeschnitten sind, eine gute Vorbereitung auf ein kollaboratives Arbeiten, die Befähigung zum kritischen Denken und kreativen Handeln und schließlich einen guten Draht zur Lehrkraft. Während der Coronaschließung haben viele Lehrkräfte den individuellen Kontakt zu ihren Schüler*innen verloren. Das hat besonders die schwächeren getroffen. Es sollte kein zweites Mal passieren.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL)
Universität zu Köln
Albertus Magnus Platz
50923 Köln
www.zfl.uni-koeln.de

REDAKTION

Merle Hettesheimer
(Redaktionsleitung)
Clara Kirsch
Isabelle Risopp
Kim Wilken

© FOTOS

Merle Hettesheimer (S. 2),
Taylor Wilcox – unsplash (S. 4)
Arthur Lambillotte – unsplash
(S. 6)

ILLUSTRATIONEN

freepik (Titelbild),
Lili Beckers (S. 8)

GESTALTUNG

Lili Beckers

DRUCK

Köllen Druck + Verlag GmbH

Auflage 8.000

© 2020 Universität zu Köln

STUDIE BILANZ: WIE WIRKSAM SIND FÖRDER- MASSNAHMEN AN SCHULEN?

Isabelle Risopp

In Deutschland haben bislang nicht alle Kinder und Jugendlichen die gleichen Chancen auf Bildung. Der Bildungserfolg hängt von unterschiedlichen Faktoren, wie finanziellen, zeitlichen und sozial-emotionalen Aspekten im Elternhaus ab. Gleichzeitig kann Bildungsbenachteiligung auch auf institutioneller Ebene entstehen. Das Zentrum für LehrerInnenbildung setzt sich mit anderen Bildungsinstanzen für die gezielte Unterstützung bildungsbenachteiligter Kinder und Jugendlicher ein, um diesen Mangel auszugleichen. Doch wie erfolgreich sind diese Maßnahmen? Und wie müssen Projekte künftig aussehen, um Bildungsbenachteiligung konsequent entgegenzuwirken? Die Studie „bilanz“ nimmt die Wirksamkeit von Fördermaßnahmen an 14 Kölner Schulen in den Blick. Erste Ergebnisse zeigen, dass Förderprogramme wirksam sind, dennoch gibt es nach wie vor Schüler*innen, die durchs Raster fallen.

„bilanz“ ist ein Kooperationsprojekt des Zentrums für LehrerInnenbildung mit der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und der Kurt und Maria Dohle Stiftung. Die Studie untersucht an 14 Kölner Schulen von der Grundschule bis zum Weiterbildungskolleg, wie gut Förderprogramme an Schulen auf den Bedarf von Schüler*innen abgestimmt sind. Acht der untersuchten Schulen liegen in einem sogenannten sozialen Brennpunkt mit hoher Arbeitslosigkeit, niedrigem Durchschnittseinkommen und hohen Anteilen an Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Mittels Leitfadenterviews und einer Online-Befragung wurden Lehrkräfte und Koordinator*innen der Förderprogramme zu der Wirksamkeit der Fördermaßnahmen befragt. Ein besonderes Augenmerk wurde dabei auch auf die Corona-Situation gelegt, da Schulschließung und Fernunterricht ohnehin benachteiligte Schüler*innen vor eine zusätzliche Herausforderung stellten. Entwickelt wurde die Studie von Dr. Ina Berninger, Projektleiterin für die Evaluation der Praxisphasen am Zentrum für LehrerInnenbildung.

„bilanz“ untersucht vier Förderprogramme bzw. -einrichtungen. Im Mentoringprogramm WEICHENSTEL-LUNG für Viertklässler begleiten Lehramtsstudierende

bildungsbenachteiligte Kinder beim Übergang von der Grundschule auf eine weiterführende Schule. Das Programm wird auf Initiative der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius vom Zentrum für LehrerInnenbildung im Raum Köln konzipiert und umgesetzt. Knapp 450 Kinder und 150 Lehramtsstudierende haben hier seit dem Start des Projekts 2016 teilgenommen, 64 Schulen sind beteiligt.

„KommMit“ ist ein Pilotprojekt des Zentrums für LehrerInnenbildung. Es wurde mit Eintritt der coronabedingten Schulschließungen im Frühjahr ins Leben gerufen und wendet sich an bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche aller Schulformen. Umgesetzt wird es in enger Zusammenarbeit mit ausgewählten Kooperationschulen aus dem Schulnetzwerk des Zentrums für LehrerInnenbildung. Ein Lehramtsstudent bzw. -studentin betreut ein Kind über drei Stunden wöchentlich und in enger Abstimmung mit der Klassenleitung. Die Materialien, mit denen beide arbeiten, werden ihnen von den Lehrkräften zur Verfügung gestellt. Die Studierenden decken über das Projekt ihr Eignungs- und Orientierungspraktikum oder ihr Berufsfeldpraktikum ab; nebenbei bedeutet die Zusammenarbeit mit den



Kindern für sie eine wertvolle Erfahrung nicht nur in der Corona-Situation, sondern auch für ihren späteren Berufsalltag.

Das Förderprogramm Dohle Ausbildungscoach der Dohle Stiftung wendet sich an junge Menschen, die auf dem zweiten Bildungsweg den Einstieg in den Beruf suchen. Und Coach e.V. ist auf Bedarfe von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte und ihrer Familien ausgerichtet und betreut sie bis zum Schulabschluss.

Der aktuelle Forschungsstand zur coronabedingten Bildungsbenachteiligung zeigt, dass sich die Schere zwischen bildungsbenachteiligten Schüler*innen und ihren Mitschüler*innen vergrößert. Dafür gibt es verschiedene Ursachen: Schüler*innen, die bereits vor der Pandemie auf Unterstützungsangebote angewiesen waren, fallen umso stärker zurück, weil die Unterstützung nicht mehr in der gleichen Intensität durchgeführt werden kann. Auch die personelle und materielle Ausstattung von Schulen spielt dabei eine Rolle.

Dass sich die soziale Ungleichheit wie in anderen Bereichen auch in der Bildung verschärfen werde, sei zu vermuten gewesen, so Berninger. Die Studie „bilanz“ sollte Aufschluss darüber geben. Das Ergebnis der Studie ist erst einmal positiv: durch die Fördermaßnahmen verbessert sich die Situation der Geförderten. Jedoch adressieren die Förderprogramme nicht alle Formen von Bildungsbenachteiligung. Besonders stark benachteiligte Schüler*innen werden aus unterschiedlichen Gründen (z.B. fehlende technische Ausstattung, unzureichende Arbeitsplätze im Haushalt) nicht durch die Maßnahmen erreicht. So führt der coronabedingte Fernunterricht dazu, dass sich die Kluft zwischen geförderten und nicht geförderten Schüler*innen weiter vergrößert. An vielen Schulen fehlt ein Gesamtkonzept zum Ausgleich von Bildungsbenachteiligung.

Um die gleichberechtigte Teilhabe aller Schüler*innen zu sichern, empfiehlt die Studie, die technische und personelle Situation an den Schulen zu verbessern, die Selbstorganisation und Medienkompetenzen der Schüler*innen zu stärken und die Eltern noch stärker in die Förderung einzubeziehen. Sie spricht sich zudem für niedrighschwellige Förderangebote für bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche aus. Das Pilotprojekt KommMit ist ein solches Angebot, das das Zentrum für LehrerInnenbildung im Zuge der Corona-Pandemie entwickelt hat, um Schüler*innen schnellstmöglich zu unterstützen. Grundsätzlich müsse ein stark strukturiertes Partnerschaftsmanagement zwischen den Verantwortlichen der Förderprogramme und den kooperierenden Schulen sichergestellt sein, damit alle Bedarfe adressiert werden, so das Fazit der Studie. Zudem sollte für alle Schüler*innen der Zugang zu digitalem Lernen gesichert sein. Dann kann es gelingen, alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen zu erreichen.

Weitere Informationen zur Studie: zfl.uni-koeln.de/publikationen/praxisphasen-innovativ

AUS DEM ZENTRUM FÜR LEHRER/INNENBILDUNG

THEMENJAHR 2021 ZUKUNFT BILDUNGSCHANCEN

Bildungsgerechtigkeit ist eines der drängenden Themen unserer Zeit. Bildungsstudien wie der Bildungsbericht der OECD oder die Pisa-Studie zeigen, dass Kinder in Deutschland keine gleichen Bildungschancen haben. Das soziale Milieu, ein Migrationshintergrund oder auch das Geschlecht können darüber entscheiden, welchen Bildungsweg ein Kind einschlägt. Mit dem Themenjahr „Zukunft Bildungschancen – we all take part“ stellt das Zentrum für LehrerInnenbildung die Bildungsgerechtigkeit in den Fokus. Expert*innen aus Wissenschaft, Schule, Wirtschaft und Medien sprechen auf der gleichnamigen Tagung (15.-17. September 2021) über die aktuelle Forschungslage, stellen tragfähige Projekte vor und diskutieren, wie Bildungschancen gerechter verteilt werden können. Keynotes und Impulse geben unter anderem die Bildungsforscher Kai Maaz und Nina Kolleck, EU-Botschafter Ali Mahlodji und die Politikerin und Publizistin Marina Weisband. Die Tagung ist als hybride Tagung mit einem Präsenz- und einem Online-Programm geplant.

Infos unter: www.zfl-themenjahr.de

INTERNATIONALE IMPULSE ZUR TEATIME

Unter der Devise „Travelling without Leaving“ hat die Arbeitsgruppe Internationales des Zentrums für LehrerInnenbildung gemeinsam mit der Universität Bamberg eine neue Veranstaltungsreihe zur Internationalisierung in der Lehrer*innenbildung ins Leben gerufen. Kolleg*innen aus der ganzen Welt geben ihre Impulse aus und für eine international ausgerichtete Ausbildung von Lehrkräften. Die Reihe findet von November bis Ende Januar immer donnerstags um 16 Uhr über Zoom statt. Sie ist Teil des vom DAAD geförderten UNITE-Projekts, dem University Network für Internationalisation in Teacher Education Cologne.

Weitere Infos:

zfl.uni-koeln.de/projekte/unite-cologne/tea-time-thursday

FORTBILDUNG STÄRKT DIGITALKOMPETENZEN AN SCHULEN

Spätestens mit den coronabedingten Schulschließungen im Frühjahr wurde deutlich, dass Schulen Digitalexpert*innen brauchen. Mit einer Fortbildung zum „eTeaching Expert“ hat das Schulnetzwerk am ZfL auf diesen Bedarf reagiert und erfolgreich 174 Lehrer*innen zu digitalen Expert*innen ausgebildet. Weitere Lehrkräfte nehmen aktuell an der Fortbildung teil. Der „eTeaching Expert“ vermittelt in fünf Modulen Kenntnisse zur Gestaltung eines digitalen Unterrichts – von den Grundlagen digitaler Bildung über die Erstellung eigener Lernmaterialien bis hin zur Verwendung und Veröffentlichung von eigenen Bildungsmaterialien. Die Teilnahme an einer Prüfung ist optional. Das Interesse seitens der (angehenden) Lehrkräfte ist groß: 460 Interessent*innen meldeten sich für die ursprünglich mit 30 Plätzen geplante Fortbildung an.

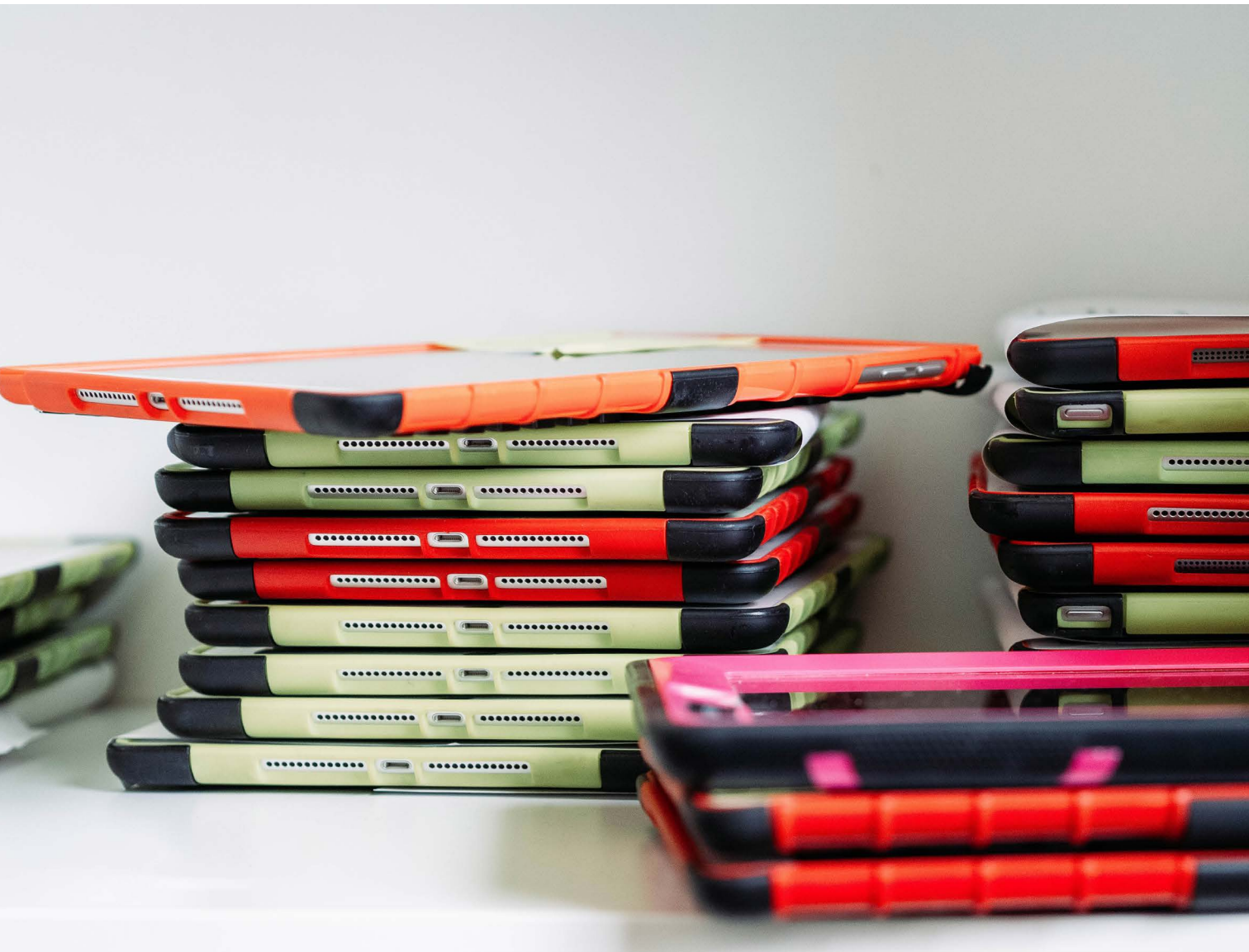
Weitere Infos: zfl.uni-koeln.de/schulnetzwerk/eteaching-expert

ZEHN JAHRE ZFL

Das ZfL feiert 2021 einen runden Geburtstag: 2011 wurde es im Zuge der Lehramtsreform in Nordrhein-Westfalen gegründet und gehört mit rund 14.000 Lehramtsstudierenden zu den europaweit größten Standorten in der LehrerInnenbildung. Seit zehn Jahren macht sich das ZfL nun für die LehrerInnenbildung stark: In enger Zusammenarbeit mit den lehrerbildenden Hochschulen, den Zentren für schulpraktische Lehrerbildung und den 800 Schulen der Ausbildungsregion Köln hat es die Qualität der LehrerInnenbildung vorangetrieben und an zukunftsgerichteten Bildungsthemen – Digitalisierung, Diversität, Inklusion, Bildungsgerechtigkeit und Globalisierung – ausgerichtet. (Angehende) Lehrkräfte finden in den Tagungen und Workshops des ZfL zahlreiche Anregungen für die Weiterentwicklung von Schule. Seit 2020 bietet das ZfL mit dem „eTeaching Expert“ auch erstmals eine Fortbildung für Lehrkräfte an.

KANN DEUTSCHLAND NOCH AUFHOLEN? DIGITALISIERUNG IN DER SCHULE

von Clara Kirsch



Der technologische Wandel hat mittlerweile nahezu alle Bereiche unseres Lebens erreicht. Virtual Reality, Künstliche Intelligenz und ein Alltag, der für viele ohne die Unterstützung ihres Smartphones so nicht möglich wäre. Nur in deutschen Schulen scheint die Digitalisierung noch nicht ganz Fuß gefasst zu haben.

Noch vor wenigen Jahren hatten die meisten Schulen mit etwas Glück einen Computerraum für die gesamte Schüler*innenschaft und auch heute, im Zeitalter der Digitalisierung, hat sich die Situation an vielen nordrhein-westfälischen Schulen nicht grundlegend geändert. Laut einer Umfrage des Westdeutschen Rundfunks vom August/September 2020 bewerteten Schulleiter*innen in NRW die digitale Ausstattung ihrer Schule mit einer Durchschnittsnote von 3,8. Kölner Schulen schnitten mit einer Note von 3,7 nicht maßgeblich besser ab. Eine Bilanz, die im Jahr 2020 sicher besser aussehen könnte. Besonders dann, wenn coronabedingte Maßnahmen die Schulen zu Online-Lehre und Homeschooling zwingen, müsste Deutschland eigentlich breiter aufgestellt sein. Aber die Realität sieht anders aus. Es sei so, als zöge Corona hier eine Decke weg, die bisher über der Unterrichtssituation an Schulen lag, sagt Myrle Dziak-Mahler, Geschäftsführerin des Zentrums für LehrerInnenbildung (ZfL) der Universität zu Köln. Missstände, die auch vorher schon existierten, zeigten sich jetzt in vollem Ausmaß. Und das, obwohl Bund und Länder im Rahmen des DigitalPakts Schule im Jahr 2019 Fördermittel in Höhe von rund fünf Milliarden Euro bereitstellten. Doch allein mit finanzieller Förderung sei es nicht getan, sagt Lehrer und Experte für Schule im Wandel, Jan Vedder. Unterricht neu denken, lautet seine Devise. „Es reicht nicht aus, die gleichen Arbeitsblätter jetzt einfach digital auf dem iPad auszufüllen. Neuer digitaler Unterricht bietet die Chance, genau zu hinterfragen, was wir da eigentlich tun.“ Medienbildung sei mehr als nur die anwendungsbezogene Ebene, so Vedder, es müssten auch Kenntnisse über das Medium selbst und eine gesellschaftliche und medienethische Auseinandersetzung mit einbezogen werden. Die

schleppende Digitalisierung an den deutschen Schulen sei aber nicht auf die mangelnde Motivation der Lehrkräfte zurückzuführen, betont Vedder. Vielmehr seien überbürokratische Prozesse Ursache für die aktuelle Situation.

Es liegt auf der Hand, dass jede Schule individuell betrachtet werden muss und nicht alle über die gleichen Ressourcen verfügen. Generell lässt sich aber festhalten, dass Deutschland in Bezug auf den Ausbau der Digitalmaßnahmen an Schulen im Ländervergleich nahezu das Schlusslicht bildet. Ein Blick auf unsere dänischen Nachbarn genügt: hier wird schon lange in die Bildung der Zukunft investiert. Laut der International Computer and Information Literacy Study (ICILS) der IEA (International Association for the Evaluation of Educational Achievement), bei der die Medienkompetenz von Achtklässler*innen in 14 verschiedenen Bildungssystemen untersucht wurde, liegt Dänemark damit weit vorn. Nahezu jede*r Schüler*in verfügt hier über einen Internetzugang und rund 80 Prozent gaben an, digitale Medien täglich im Unterricht zu nutzen. In Deutschland dagegen seien seit der ersten Erhebung der Studie 2013 keine nennenswerten Verbesserungen zu verzeichnen gewesen. Selbst im Jahr 2018 gab nur ein Bruchteil (4,4 Prozent) der Achtklässler*innen an, digitale Medien täglich unterrichtsbezogen zu nutzen. Auch in andern Untersuchungsbereichen der Studie schnitt Deutschland verhältnismäßig schlecht ab. Eine digitale Bildungskompetenz im unteren Mittelmaß. Den Grund für das schlechte Ergebnis liefert die Studie gleich mit: keine ausreichenden Medienkompetenzen der Lehrkräfte und die fehlende technische Ausstattung an Schulen.

Jan Fallack, Schulreferent vom Städte- und Gemeindebund NRW, sieht die Situation dennoch optimistisch. In einem Gespräch mit dem WDR betont er, dass Deutschland vor allem zeitlich im Rückstand sei, die Weichen aber dennoch klar auf den Ausbau der Digitalisierungsmaßnahmen gestellt seien. Mit Nachdruck würde an der Bereitstellung der Geräte gearbeitet. Ein großflächiger Fortschritt sei allerdings nur dann möglich, wenn nicht nur einzelne, sondern alle Kommunen digital besser aufgestellt seien.

Oliver Schmitz, Schulleiter der Kaiserin Theophanu Schule in Köln, berichtet ähnliches. Die digitale Ausstattung sei dort in den letzten Jahren viel besser geworden. Wo die Geräte vor rund fünf Jahren noch an allen Enden und Ecken fehlten, verfügt jetzt jeder Unterrichtsraum über einen Deckenbeamer, einen WLAN-Anschluss und den Schüler*innen stehen über 200 iPads zur Verfügung. „Ich empfinde die grundsätzliche Lage an unserer Schule als sehr positiv.“ Dennoch tauchen im Prozess auch Schwierigkeiten auf. „Zwei Grundvoraussetzungen sollten gegeben sein“, so Schmitz, „schnelles Internet und kundiger technischer Support. Mit jedem Problem, das auftaucht, weil beispielsweise das WLAN im Unterricht nicht richtig funktioniert, erhöht sich die Frustration.“

Festzuhalten ist: Deutschland ist spät dran, aber nicht zu spät. Die letzten Monate zeigen, was möglich ist aber auch, was noch viel schneller möglich werden muss. Denn Digitalisierung ist kein Trend, der in einigen Jahren wieder verschwindet. Digitalisierung ist die Zukunft und gerade Schule muss auf die Welt von Morgen vorbereiten.

AUS DEN FAKULTÄTEN

NEUE ANSÄTZE IM LATEINUNTERRICHT



In Europa lernen rund drei Millionen Schüler*innen Latein an einer weiterführenden Schule und an den Universitäten ist die Lateinische Sprache Bestandteil vieler Studiengänge – jedoch mit unterschiedlichen Anforderungen an das Sprachniveau. In dem Projekt EULALIA (European Latin Linguistic Assessment) soll nun ein Rahmen für ein einheitliches europäisches Zertifizierungsmodell geschaffen werden, der sich am CEFR-Referenzrahmen für moderne Fremdsprachen orientiert. EULALIA ist ein Gemeinschaftsprojekt von sechs europäischen Universitäten, darunter die Universität zu Köln. Eine solche internationale Vergleichbarkeit erleichtert Studierenden die Mobilität im europäischen Raum, etwa bei Erasmus-Austauschprogrammen. Einfluss auf den Lateinunterricht nehmen aber auch veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen und neue digitale Möglichkeiten. Diese will EULALIA mit der Entwicklung multimedialer Lernmaterialien ausschöpfen. Das Programm verfolgt zwei multimedia-gestützte Ansätze, die auf die Zertifizierungsstufen der „Elementarstufe“ und für „Fortgeschrittene“ abgestimmt sind. Damit nimmt das Projekt auch Bezug auf den Bedarf von Zugewanderten, die keine ausreichenden Kenntnisse der Unterrichtssprache besitzen und auf Schüler*innen und Studierende mit besonderem Lernbedarf.

Weitere Infos: ifa.phil-fak.uni-koeln.de/austauschprogramme/eulalia-projekt

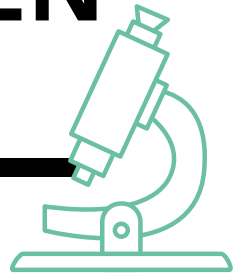
DIGITALE KOMPETENZEN AN FÖRDERSCHULEN STÄRKEN



Digitale Angebote spielen im Leben von Kindern und Jugendlichen eine große Rolle, und das ist auch bei jungen Menschen mit einer geistigen Behinderung der Fall. Anders als ihre Altersgenossen, die eine Regelschule besuchen, erhalten sie aber bislang kaum digitale Bildung und Förderung. Grund dafür sind u.a. fehlende wissenschaftliche Erkenntnisse darüber, wie sie digitale Medien nutzen (können), und als Folge fehlende didaktische Methoden. Das Forschungsprojekt „Digitale Bildung an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung (DiGGi_Koeln)“ (Lehrstuhl für Pädagogik und Rehabilitation bei Menschen mit geistiger und schwerer Behinderung) nimmt nun das digitale Nutzungsverhalten von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung in den Blick. Aus den Erkenntnissen sollen letztendlich Lernmodule entstehen, die helfen, die Digitalkompetenzen dieser Schüler*innen zu stärken. Neben der Entwicklung von Konzepten und der Formulierung von Handlungsempfehlungen fließen auf diesem Weg methodisch-didaktische Angebote konkret in den Unterricht ein und tragen dazu bei, dass junge Menschen mit geistiger Behinderung aktiv, selbstbestimmt und umfassend an einer digitalen Gesellschaft teilhaben können.

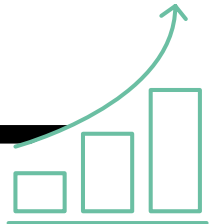
Weitere Infos: www.hf.uni-koeln.de/41237

DAS EIGENE SCHULVEEDEL ERFORSCHEN



Den eigenen Stadtteil zu erforschen und dabei selbst Fragen zu stellen, Daten durch beobachten, zählen oder Interviews zu erheben und so Erkenntnisse über Geographie, Geschichte oder politisches Engagement zu erwerben – darum geht es in dem Projekt „Veedelforscher*innen“. Das Projekt wurde vom Team des Social Lab der „Zukunftsstrategie Lehrer*innenbildung“ (ZuS) unter Leitung von Dr. Dorothea Wiktorin und der Kölner Heliosschule entwickelt und richtet sich an Schüler*innen der Jahrgangsstufe 5. Lehramtsstudierende der Geographie unterstützen die Kinder dabei, eigene Forschungsfragen zu stellen, und Methoden der verschiedenen Fächer der Gesellschaftslehre dafür zu nutzen, um Antworten darauf zu finden. Die Studierenden reflektieren ihrerseits die Erfahrungen, die sie in der Unterrichts- und Projektplanung machen, und setzen sich mit fachdidaktischen Konzepten auseinander. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet; Erkenntnisse hieraus fließen in seine Weiterentwicklung ein. Ein zweiter Projektdurchlauf zum Thema „Zeitspurenlesen in der Kölner Altstadt“ fand 2020 coronabedingt digital statt. Das Kölner Viertel Ehrenfeld, in dem sich die Heliosschule befindet, soll sich langfristig als Forschungsquartier etablieren.

SCHULVERSUCH „REGIONALE BILDUNGSZENTREN“ GESTARTET



Im Auftrag des NRW-Schulministeriums begleiten das Institut für Berufs-, Wirtschafts- und Sozialpädagogik der Uni Köln (Prof. Dr. Detlef Buschfeld) und die Universität St Gallen (Prof. Dr. Bernadette Dilger) den zum Schuljahr 2020/21 gestarteten Schulversuch „Regionale Bildungszentren“ der Berufskollegs in NRW wissenschaftlich. Dabei geht es um den Mehrwert der gemeinsam mit dem Schulträger koordinierten Maßnahmen der Berufskollegs, u.a. bei der Ausbildungsvorbereitung und der Doppelqualifikationen. In Düsseldorf, Dortmund und Krefeld entwickeln die Regionalen Bildungszentren der Berufskollegs bis 2024/25 neue Formen und Verfahren zur Schulform „Berufskolleg“.

Berufskollegs sind erfolgreiche Akteure, wenn es darum geht, die berufliche Bildung fit für die Zukunft zu machen. Ihre Rolle zu stärken und die Berufskollegs regional weiterzuentwickeln, ist Ziel des nrw-weiten Schulversuchs „Regionale Bildungszentren der Berufskollegs“.

Weitere Infos: www.schulministerium.nrw.de/themen/schulentwicklung/regionale-bildungszentren-rbz